

46/47
BAROCKBERICHTE

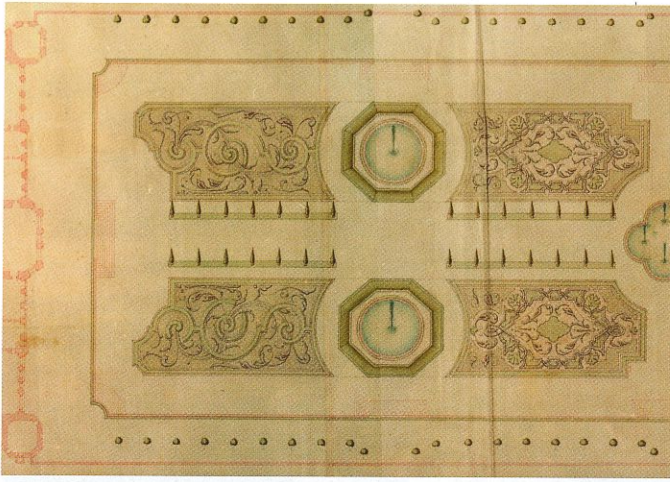


Abb. 1
Belvedere (Wien): Der sog. Stuttgarter Plan, um 1720-1725 (Ausschnitt), Württembergische Landesbibliothek

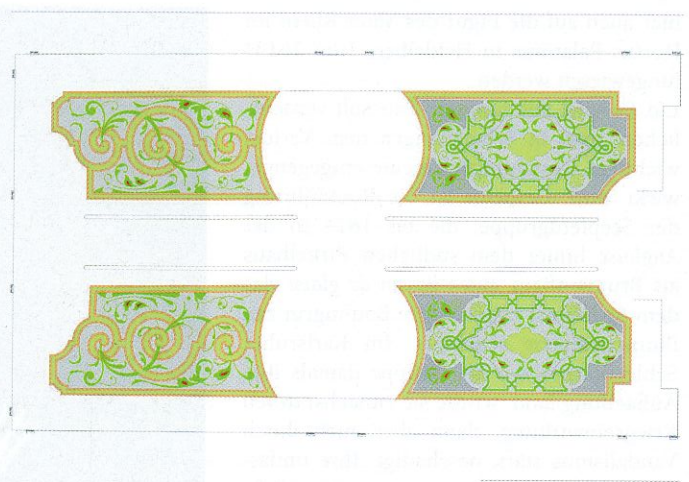


Abb. 2
Belvedere (Wien): Der Entwurfsplan für die Wiederaufführung der oberen Broderieparterres vom Büro Auböck + Kárász

Géza Hajós

Wiederaufführung von „Broderieparterres“ in den historischen Barockgärten Österreichs

Seit Juni 1986 existiert in Österreich eine neue Disziplin: die *Gartendenkmalpflege*. Gerade noch vor dem 20. Geburtstag sind in manchen prominenten historischen Gärten die ehemaligen *Broderieparterres* aus der Barockzeit wiederaufgeführt worden¹. Die Öffentlichkeit nahm diese Aktivitäten, die zur Veranschaulichung geschichtlicher und kunstgeschichtlicher Zusammenhänge dienen, positiv auf. Obwohl in Österreich im Volkssprachengebrauch und auch in den Augen mancher radikaler Naturschützer die Behandlung der Pflanzen im Sinne des barocken Weltverständnisses noch immer (und eigentlich seit der romantischen Aufklärung ab dem späten 18. Jahrhundert) als „Vergewaltigung der Natur“ empfunden wird. Die architektonisch gestaltete Raumästhetik überzeugt aber fast alle Besucher und die Faszination nützt auch der Tourismus aus: Was wäre Salzburg ohne das emblematische Motiv des Mirabellgartens mit der erzbischöflichen Festung im Hintergrund? Oder was wäre Wien ohne das Motiv Gloriette in Schönbrunn? Schließlich ist es auch unvorstellbar, ohne das obere Belvedere Schloss mit den Wassertreppen des Gartens im Vordergrund das Touristenziel Weltkulturstadt Wien vermitteln zu wollen (siehe das große Bild bei der Ankunft im Flughafen Schwechat). Diese Motive sind weltberühmt, viel prägnanter als irgendwelcher malerischer „englischer“ Park (wie Laxenburg z.B.). Außerdem steht fest, dass Barockgärten – trotz ihrer Ablehnung durch eine sehr verbreitete sentimentale Grünbewertung – heutzutage ein zweites Mal nach den Epochen des Jugendstils (um 1900)

und von Art Déco (um 1930) im Zeitalter der gegenwärtigen Postmoderne ein „Revival“ haben. Im Gegensatz zum Biotopgarten, der in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts seinen Höhepunkt hatte, liebt man auch das Verspielte, geometrisch Formale wieder. Vielleicht auch deshalb interessiert man sich für die Wiederaufführung von Barockparterres.

Seit den achtziger Jahren des 20. Jahrhunderts wird im Gegensatz zum Puritanismus der Moderne viel stärker nach „Kontextualität“ verlangt, nämlich in der Betrachtung der kulturellen und natürlichen Umwelt, als dies noch zwischen 1950 und 1970 der Fall war. So kann man heute auch die Bauwerke der Vergangenheit nicht mehr so isoliert – nur für sich stehend – betrachten wie in der traditionellen „engen“ Kunstgeschichte.

Die Gartendenkmalpflege hat freilich die Aufgabe, wenn kulturpolitisch zweckmäßig, die Wiederaufführungen von Barockparterres wissenschaftlich so gründlich wie möglich vorzubereiten. Die gegenwärtige vertiefte Quellenforschung in den Planarchiven und in alten Schriften wird immer intensiver, um ja nicht in die Fehler der siebziger und achtziger Jahre zurück zu fallen, als man oberflächlich und willkürlich Pseudorekonstruktionen gemacht hat. Andererseits muss man aber auch berücksichtigen, dass die heutigen Gartenverwaltungen selten oder nie diejenigen Personalressourcen haben wie die Barockfürsten des 17. oder 18. Jhs. (damals manchmal mit hunderten Tagelöhnern, die fast nichts gekostet haben), man darf nicht

vergessen, dass die modernen technischen Einrichtungen eingesetzt werden *müssen*, um die Arbeit zu erleichtern, und schließlich wäre es denkmalpflegerisch-methodisch nicht richtig und zeitgemäß, wenn man die spätere Entwicklung dieser Bereiche außer Acht lassen würde (wie z.B. die geringfügigen Veränderungen der Raumgrößen durch Einbauten des 19. Jahrhunderts, die auch wertvoll sein können, z.B. die schönen Rigolen des 19. Jahrhunderts im Wiener Belvederegarten), etc. etc.

Die Broderiebeete als prunkvolle Bestandteile der Gärten des 16., 17. und 18. Jahrhunderts bildeten aus lebendiger Vegetation (Buchs, Rasen oder Bordüren mit gemischter Blumenbepflanzung, d.h. sog. „plates bandes“) und aus durch verschnörkelte Muster dekorativ angeordneten toten Materialien (wie farbiger Sand, Kohlenpulver, Ziegel- oder Marmorsplitt) das unmittelbare „festlichste“ Vorfeld eines Schlosses oder eines Haupttraktes in einem Klosterkomplex². Sie sollten den Eindruck eines repräsentativen Teppichs erwecken. Die Idee stammt ursprünglich wahrscheinlich aus dem Orient, wo echte Teppiche vor den Prunkzelten bei Festen für die fürstliche Verwendung aufgerollt wurden.

Antoine Joseph Dezallier d'Argenville, der bekannteste französische Theoretiker der Gartenkunst (dessen Hauptwerk „La Théorie du Jardinage“ zwischen 1709 und 1764 in vielen Auflagen erschien und in mehrere europäische Sprachen übersetzt als „Gartenbibel“ verwendet wurde³) systemati-

Abb. 3

Belvedere (Wien): Die eine Hälfte der wieder aufgeführten Broderieparterres im oberen Garten vor der Gartenfront des Schlosses (Bundesgärten Wien_Innsbruck)

Abb. 4, unten

Belvedere (Wien): Ein Detail der 2005 wiederhergestellten Broderien im oberen Garten (Bundesgärten Wien_Innsbruck)



sierte schließlich die Parterreformen seiner Zeit in den Fußstapfen des großen Gartenkünstlers André Le Nôtre am Hofe des Sonnenkönigs Louis XIV: Die wichtigsten sind seiner Meinung nach das „parterre de pièces coupées pour des fleurs“ (Parterre der geschnittenen Stücke für die Blumen), das „parterre de broderie“ (Parterre im Strickmuster), das „parterre à l'angloise“ (englisches Parterre hauptsächlich aus Rasenbändern bestehend), das „parterre d'orangerie“ (Orangerieparterre mit den vorgezeichneten Plätzen für Orangenbäumchen im Sommer) und schließlich das „parterre de compartiment“ (Kompartimentenparterre). Dezallier d'Argenville bezeichnete das Broderieparterre als das schönste und reichste. Auch in Österreich existierten zahlreiche solcher Gestaltungsformen vor allem im ersten Drittel des 18. Jahrhunderts, wie man sie aus den Salomon Kleiner Stichen gut kennt, als nach den siegreichen Feldzügen gegen die Türken die meisten Gärten vor allem in Wien und Umgebung angelegt wurden.



Die kostbare und aufwendige Pflege solcher Broderieparterres dauerte aber nur einige Jahrzehnte, ab den siebziger Jahren des 18. Jahrhunderts veränderte man sie in einfachere Rasenparterres und sie verschwanden allmählich parallel zur englischen Gartenmode.

Nun bei der auch in Österreich erfreulich einsetzenden intensiven Beschäftigung mit den historischen Gärten und Parkanlagen stellte sich sogleich die Frage, wie wären die Vorfelder der prunkvollen Barockschlösser in denkmalpflegerischer Hinsicht richtig zu behandeln? Und wie soll man den schon im Titel dieses Beitrages verwendeten Begriff „Wiederaufführung“⁴ im Verhältnis zum Begriff „Rekonstruktion“ verstehen? Rekon-

struktion bedeutet in der Baudenkmalpflege ein strenges methodisches Vorgehen, möglichst jedes kleine Detail in Material und Form auf der Grundlage von vertieften wissenschaftlichen Recherchen originalgetreu nachzubilden. In der klassischen Theorie der Baudenkmalpflege wird die Rekonstruktion nach der vordringlichen „Konservierung“ nur als letzte Möglichkeit zugelassen (obwohl sie in letzter Zeit nicht mehr so streng abgelehnt wird wie früher noch in den 1960er oder 1970er Jahren). In den aus Pflanzen bestehenden historischen Gärten ist eine solche ganz strenge Vorgangsweise nicht möglich, da die Vegetation einem viel schnelleren Vergehen ausgesetzt ist als die toten Materialien in den Bauwerken. Man-

che Blumensorten sind nicht mehr vorhanden, manche können aus verschiedenen Gründen in einem modernen Betrieb nicht versorgt werden (bei den gesetzlich abgesicherten Freizeitrechten der Gärtner wird z.B. Zentralbewässerung statt händischem Begießen gehandhabt, was bei der Verschiedenartigkeit der einzelnen Blumen unerlässlich wäre) und schließlich manche wie z. B. die giftigen Pflanzen sind in einem öffentlichen Raum verboten⁵. Die diesbezüglichen methodischen Überlegungen sind noch in einer Frühphase. Im Garten gibt es natürlich auch verschiedene Zeitprozesse, von den Jahresblumen beginnend bis zu den Bäumen, die 100 - 200 Jahre alt oder sogar noch älter werden können. Diese letzten müssen auch

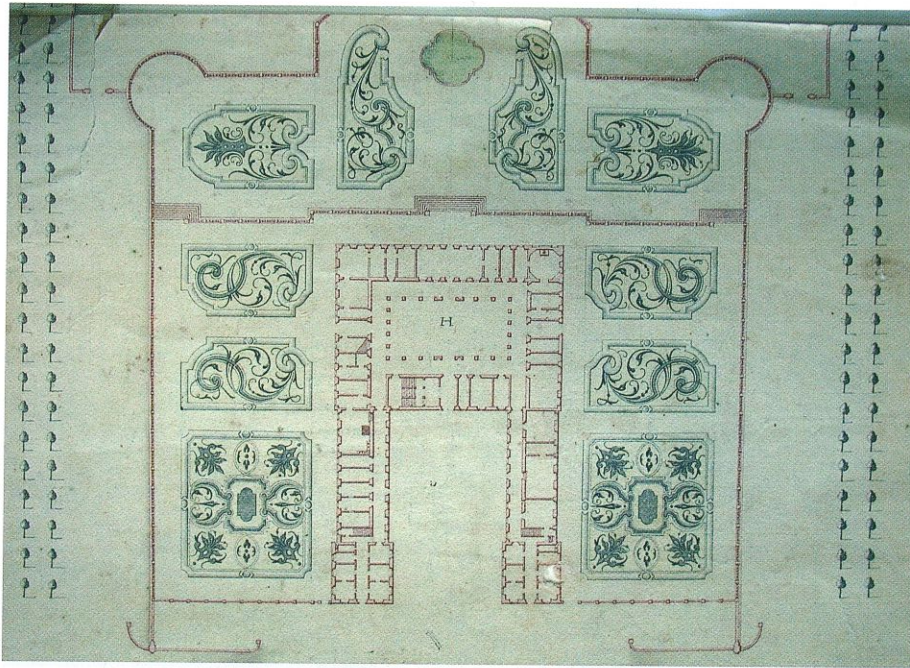


Abb. 5
Schlosshof (Niederösterreich): Der neu entdeckte originale Plan von Anton Zinner, um 1725 (Ausschnitt)
(Marchfeldschlösser Revitalisierungs- und Betriebsges. mbH)

in einem Barockgarten, obzwar später entstanden, respektiert werden. Aber die schnell vergänglichen Bestandteile (wie die Blumenarrangements) müssen jedes Jahr (wie in der Musik) wiederaufgeführt werden. Der Rasen muss ständig gemäht, der Buchs geschnitten und das Unkraut entfernt werden.

Warum nicht eine neue Gestaltung, sondern eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der dominanten Entstehungszeit des Bauwerkes auch in seinem organisch zu ihm gehörenden Freiraum d.h. im Garten? Man hat hier eine freiere Hand zur Entscheidung, als im Bauwerk, wenn im Gartenraum keine nennenswerten Zeugnisse einer späteren historisch-schöpferischen Epoche überlebt haben. Konkret gesagt existierte im Gartenraum des Wiener Belvederes auf den Parterrefeldern vor den neunziger Jahren des 20. Jahrhunderts nichts mehr als Rasen mit spärlichem Blumenschmuck im Geschmack der sechziger Jahre. In Schlosshof waren die Terrassen öde und fast ohne Vegetation vor der um 2000 begonnenen Generalsanierung. Auch der Kammergarten „Am Keller“ in Schönbrunn war nach dem Zweiten Weltkrieg ein Gemüsegarten und danach war er nicht mehr gestaltet. Einzig und allein im Salzburger Mirabellgarten war eine dominante Blumenbepflanzung der siebziger Jahre vorhanden, die die übrige überwiegend authentische architektonische und skulpturale Ausstattung des 17. und 18. Jahrhunderts quasi überspielte und falsche Eindrücke von der Dekoration eines Barockgartens vermittelte.

Bei den meisten historischen Schlössern und Klöstern in Österreich sieht man heute nur mehr sorgfältig ummauerte Leerräume,

die meistens nutzlos vor sich hin vegetieren. Es fehlt der adäquate Respekt dem Außenraum gegenüber, seit den sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts gibt es z.B. auch in den Klöstern meistens keine Gärten mehr, es fehlt das Geld, die sozialen Umstände erlauben nicht mehr die Einbeziehung solcher „Prestigebereiche“, die ehemals jedoch eine unzertrennbare Einheit mit der Architektur gebildet haben.

Erst in den späten siebziger und dann stärker in den achtziger Jahren des 20. Jahrhunderts begann man auch in der breiteren Öffentlichkeit auf das kulturelle Erbe von historischen Gärten und Parkanlagen mehr aufmerksam zu werden⁶, als eine gartenpflegerische Tradition fast überall (außer den staatlichen oder städtischen Institutionen) schon längst abgebrochen war. Seit dieser Zeit sind in vielen Ländern Europas die Denkmalschutzgesetze für diese neue Denkmalgattung novelliert und zahlreiche Gartenanlagen in die Weltkulturerbeliste der UNESCO aufgenommen worden. Auch die Buchläden sind mit gartenhistorischen Publikationen reich ausgestattet. Weltweit herrscht also ein neues Bewusstsein.

In Österreich war und ist es trotz alledem schwierig und mühselig, das entsprechende Gesetz zu novellieren; schließlich wurden aber am 19. August 1999 die allerwichtigsten 56 historischen Garten- und Parkanlagen in einer Verfassungsliste als denkmalgeschützwürdig verankert⁷. Davon etwa die Hälfte kann realiter nur dann unter Schutz gestellt werden, wenn der Eigentümer dazu seine schriftliche Zustimmung gibt (in der Tat gaben aber bisher nur sehr wenige Privatpersonen ihre Zustimmung). Damit bleibt Österreich weiterhin nicht nur in Eu-

ropa, sondern auch in der ganzen Welt ein „Kuriosum“. Es ist nämlich überall selbstverständlich, dass historische Gärten und Parkanlagen (in Österreich existieren noch etwa 1.700 bedeutende Werke dieser Denkmalgattung⁸) aus der Denkmalpflege nicht mehr wegzudenken sind...

Das öffentliche Interesse für dieses Thema kann man freilich mit leeren historisch ummauerten Wiesenflächen nur schwer gewinnen. Man braucht sprechende Beispiele, die auch der einfache Kulturkonsument versteht. Barockgärten als Kunst waren schon für das breite Publikum – wie schon anfangs erwähnt – immer leichter verständlich, im Gegensatz zu den englischen Parkanlagen, die im späten 18. und im Verlauf des 19. Jahrhunderts „natürliche“ Natur in malerischer Form vorgetäuscht haben. Die für sich sprechende Schönheit der Naturschöpfungen, wie z.B. der alten Bäume, hat die Öffentlichkeit aber emotional immer mehr gerührt, als die Anlage der Wege, die raffinierte Anordnung der freien Räume, die künstlich hergestellten Licht-Schattenwirkungen oder die Farbenkomposition der Blätter. Diese auf die innere Struktur bezogene Rezeptionskultur des immer durch menschliche Kunst angelegten englischen Parks ist dann im 20. Jahrhundert für die breite Öffentlichkeit endgültig verloren gegangen. Dagegen verstand man jedoch, wenn auch manchmal reserviert oder befremdet, die künstlich-künstlerische Beschaffenheit eines Barockgartens als Architektur „im Grünen“.

In einer solchen Lage und im Bestreben, dem kulturellen Erbe „historischer Garten oder Park“ auf breiter Ebene mehr Gewicht zu verleihen als früher, wäre es außerordentlich kontraproduktiv gewesen, barocke

Abb. 6

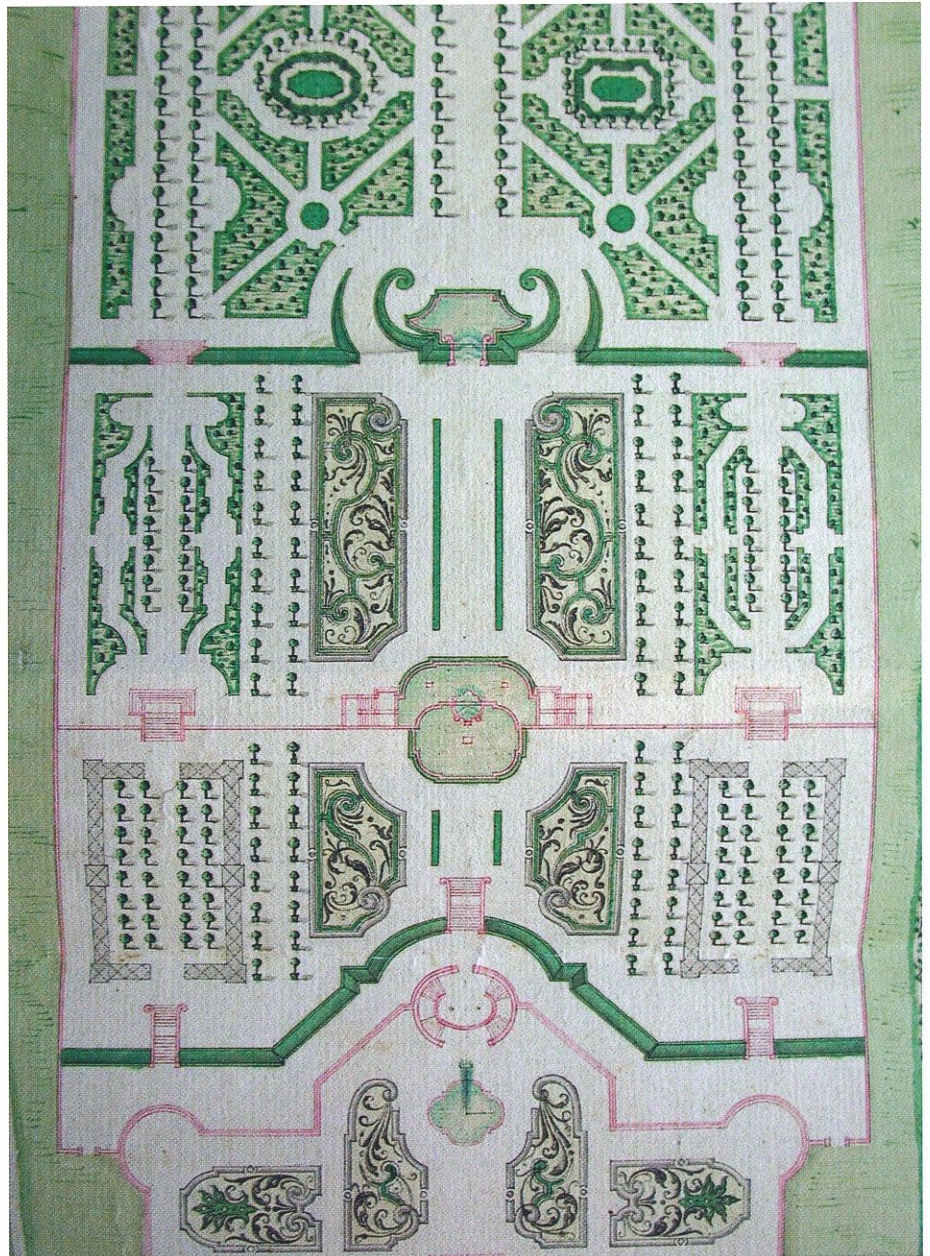
Schlosshof (Niederösterreich): Der neu entdeckte Gartenplan um 1740 (Ausschnitt)
(Marchfeldschlösser Revitalisierungs- und Betriebsges. mbH)

Parterreflächen modern oder postmodern neu gestalten zu wollen oder wie manche Freiraumkünstler gerne hätten, „die Geschichte fortführen“ zu wollen⁹. Auch wenn eine 100%-ige Rekonstruktion nicht möglich ist, nützt der Sache der Gartendenkmalpflege eine wissenschaftlich gewissenhaft vorbereitete Wiederaufführung mehr, als die freie Phantasie der gegenwärtigen Künstler, die die historischen Aussagen einer Anlage bewusst oder unbewusst immer wieder überspielen oder schwächen. Wie aber schon erwähnt, nur dort ist eine solche Vorgangsweise aus der Sicht der Denkmalpflege erlaubt, wo keine schöpferischen Zeugnisse einer späteren Epoche oder keine wertvollen Altbäumebestände vorhanden sind und dort wo die Bedeutung und kontextuelle Ausdruckskraft der entsprechenden Architektur dies verlangt. Denn was wären die Hauptpalais der Wiener Belvedereanlage ohne die sinngebenden Gartenflächen?

Das Bundesdenkmalamt initiierte und stimmte auch zu, wenn Gartenverwaltungen oder Eigentümer bereit waren, unter diesen Bedingungen bei ihren Barockarchitekturen Broderieparterres wiederaufzuführen. Die wissenschaftliche Gründlichkeit der Vorbereitung war aber immer eine wichtige Forderung der Fachbehörde. Dass in diesem Zusammenhang manche Fehler passierten, die in der Zukunft noch revidiert werden, ist mangels praktischer Erfahrungen auf diesem neuen Gebiet verständlich.

Die oberen Parterres im Belvederegarten

Das großartige Gesamtensemble des Wiener Belvederes – ein gemeinsames Werk von Architekt Johann Lukas Hildebrandt, Gartenkünstler („fontainier“) Dominique Girard und Hofgärtner Anton Zinner für Prinz



Eugen von Savoyen aus dem ersten Viertel des 18. Jahrhunderts – stellte und stellt eine zentrale Aufgabe für die österreichische Gartendenkmalpflege dar¹⁰.

Schon in den neunziger Jahren des 20. Jahrhunderts wurden die mittleren Rasenparterres mit Blumenbordüren durch den damaligen Gartenverwalter Ing. Willibald Ludwig wiederhergestellt. Als Grundlage diente der sog. Stuttgarter Plan von Dominique Girard aus der Errichtungszeit um 1720-1726¹¹ (Abb. 1). 2005 wurden zwei Zierstücke des oberen Parterres unmittelbar vor der Gartenfront des Oberen Schlosses als Broderien ebenfalls auf dieser Plangrundlage wieder aufgeführt. Anlass war das 50-jährige Jubiläum des österreichischen Staatsvertrages, der in diesem Bereich 1955 feierlich verkündet wurde. Die Planung dieser Arbeit lag in den Händen des Büros Auböck + Kárász (Abb. 2), Auftraggeber waren die Bun-

desgärten¹² und das Bundesdenkmalamt. Die Ausführung erfolgte durch die Bundesgärten, sonderfinanziert wurde das Projekt durch das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft (Abb. 3).

Der farbige Stuttgarter Plan ergänzt durch die Salomon Kleiner Darstellungen¹³ bot genug Informationen für die Details dieser Wiederaufführung, die für die Gärtner eine große Herausforderung bedeuteten. Das Büro Auböck-Kárász untersuchte auch die andern Planwerke von D. Girard wie Schleißheim und Brühl, um Analogieschlüsse zu ziehen. Natürlich musste man Kompromisse eingehen: Die ursprünglichen Proportionen konnten wegen unterirdischer Betonkonstruktionen nicht vollkommen also 1:1, sondern nur annähernd genau verwirklicht werden. Auf die Rigolen des 19. Jahrhunderts musste – denn diese sind auch



Abb. 7
Schlosshof (Niederösterreich): Die Bepflanzung der dritten Terrasse heute



Abb. 8, unten
Schlosshof (Niederösterreich): Die 6. Terrasse heute (noch nicht genau rekonstruiert) (Marchfeldschlösser Revitalisierungs- und Betriebsges. mbH)

Denkmale – Rücksicht genommen werden. Die Trennung der einzelnen Bestandteile geschah durch biegbare Metallbänder, die die Pflege in besonderem Maß erleichtern. Auch eine zentral steuerbare Bewässerung wurde in die Beete eingebracht. Es passierten auch manche Fehler, wie z.B. die nicht vorhandenen Buchshecken als Trennung innerhalb und als seitlicher Abschluss der Rabatte (Abb. 4). Auch die massive Buchsfüllung mancher Broderieteile, die eigentlich als Rasenflächen hergestellt werden sollten, ist noch nicht richtig. Diese Mängel werden später behoben. Schließlich kann man aber festhalten, dass die Stadt Wien im Belvederegarten (man denke nur an den hier beobachtbaren, welt-

weiten Tourismus) durch diese farbenprächtigen Broderien außerordentlich bereichert wurde. Die verbleibenden beiden Zierstücke im oberen Parterrebereich werden 2007 bis 2008 wiederaufgeführt.

Die dritte Terrasse in Schlosshof

Die Wiederherstellung des lange verwahrlosten Barockgartens von Schlosshof in Niederösterreich – der in der ursprünglichen Bedeutung mit dem Wiener Belvedere durchaus vergleichbar ist (ebenfalls ein Werk von Johann Lukas Hildebrandt und Anton Zinner und ebenso für Prinz Eugen wie das Belvedere) – begann eigentlich schon 2000, als eine Machbarkeitsstudie für die Revitalisierung der Gesamtanlage un-

mittelbar an der slowakischen Grenze nahe von Bratislava (Pressburg) gemacht wurde. Die Denkmalunterschützung erfolgte auf Grund des neuen Gesetzes 2003. Schon vor dieser Zeit wurden Baumpflanzungen auf den unteren Terrassen sowie die Korrektur der verrutschten Böschungen vorgenommen. Entscheidende Anregungen für eine Rekonstruktion gaben die umfassenden archäologischen Grabungen des Bundesdenkmalamtes, deren Ergebnisse viel reichhaltiger waren als man dies vorher vermutet hatte.

Nun war das Broderieparterre auf der dritten Terrasse fertig, als noch nicht genügend Originalpläne zur Verfügung standen: nur die axonometrische Ansicht von Johann Georg Windpässinger aus der Zeit um 1727¹⁵ und die drei Ölgemälde von Bernardo Bellotto gen. Canaletto um 1760 im Kunsthistorischen Museum Wien¹⁶. Beide Quellen verursachten manche Probleme bei der Auswertung: Windpässinger erfasste zwar ganz genau die Broderieparterres, stellte die Gesamtanlage jedoch nur bis zum Brunnentreppenabgang dar und bei Canaletto waren die entsprechenden Details auf der dritten Terrasse nicht ausreichend, um genaue Schlüsse zu ziehen. Trotz der unterschiedlichen Zeitschichten entschied sich das Bundesdenkmalamt für die Verwendung von Windpässingers Plan für die Broderie-Wiederaufführung auf der dritten Terrasse und Canalettos Gemälde sollten ursprünglich als Rekonstruktionshilfe für die weiteren zwei Terrassen herangezogen werden. Nun kam 2006 ein großer Glücksfall den gartendenkmalpflegerischen Aktivitäten in Schlosshof zugute. In einem zufällig entdeckten Plankonvolut im Besitz eines Wie-

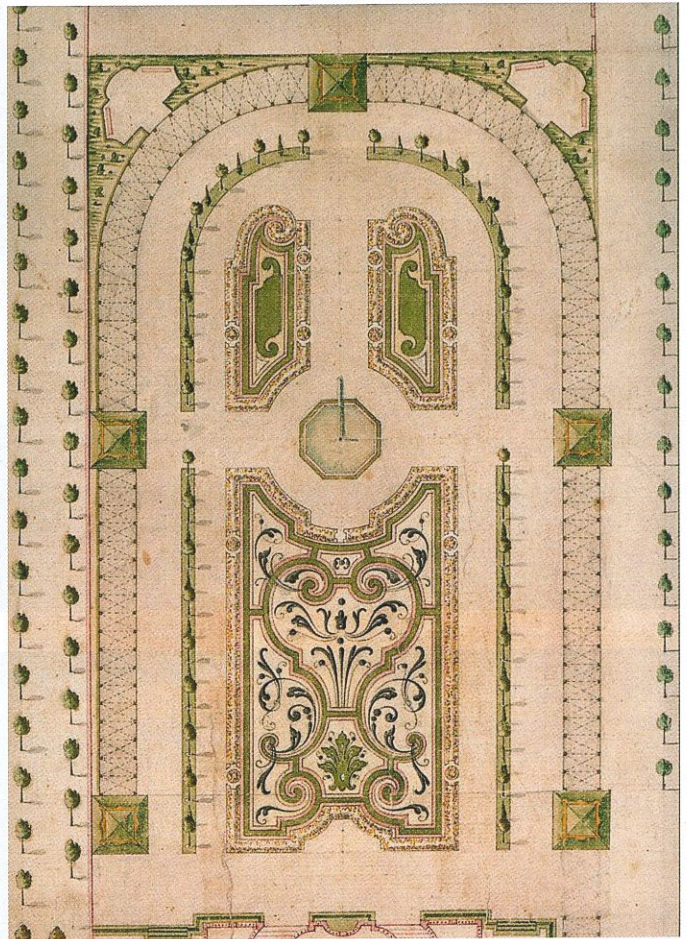


Abb. 10
Schönbrunn (Wien): Kammergarten „Am Keller“, Wiederaufführungsplan von DI Brigitte Mang

Abb. 9
Schönbrunn (Wien): „Am Keller“, Plan des Kammergartens von Louis Ferdinand de Nesle, gen. Gervais, um 1750 (Albertina Museum)

ner Kunsthändlers¹⁷, als Nachlass von zwei Hofgärtnern (Franz Rauch 1809-1888 und Ignaz Ofner 1864- um 1920) tauchten zwei Barockpläne zu Schlosshof auf, der eine von Anton Zinner um 1725 signiert (Plan und vorherige Ausführung der Broderieparterres vor der Schlossfront auf der dritten Terrasse, Abb. 5 und 7) und der andere aus der Zeit um 1740 (Plan Abb. 6, Ausführung Abb. 8). Hier sind die Broderieparterres noch viel genauer gezeichnet, als auf der Vogelschau Windpässingers und auf dem zweiten Plan sieht man endlich die Broderieformen auch auf den unteren Terrassen. An der Auswertung arbeitet man seither intensiv und es werden die bisherigen Ungenauigkeiten revidiert.

Der Besucher wird die entsprechenden Informationen dazu erhalten. Bei der Blumenbepflanzung wurden Mark Lairds genaue auf den französischen Quellen basierende pflanzenhistorische Untersuchungen zu Hilfe gezogen¹⁸, denn auch hier ist es zu vermuten, dass Prinz Eugen den Le Nôtre Schüler Dominique Girard zu Rate gezogen hat. Lairds Forderungen konnten aber nicht

immer verwirklicht werden, da die klimatischen Bedingungen des Marchfeldes ganz anders sind als die der französischen Gebiete rund um Paris. Bei der Planung des Büros Stefan Schmidt (mit Fachberatung von Thomas Baumgartner und durch Mithilfe der Gartenverwalterin Yvonne Kumlehn von der Marchfeldschlösser Revitalisierungs- und Betriebsges. mbH¹⁹) wurden nicht nur die Vorschriften von Dezallier d'Argenville sorgfältig beachtet, sondern es wurden vor der Realisierung auch ergebnisreiche Probebeete angelegt, die die Auswirkungen des Klimas auf die Blumen gezeigt haben.

Der Kammergarten „Am Keller“ in Schönbrunn

Der kaiserliche Garten von Schloss Schönbrunn erlebte seine gut dokumentierte Blütezeit um 1750, als der neue Römisch-Deutsche Kaiser Franz Stephan I. seine lothringische Künstlerkolonie nach Wien brachte und den ersten Garten von Jean Trehet aus dem späten 17. Jahrhundert (von dem wir leider keinen Gesamtplan oder Darstellung haben) gründlich modernisierte²⁰. Jean Nicholas Jadot, Jean Baptiste Bre-

quin und Louis Ferdinand Nesle gen. Gervais sind in diesem Zusammenhang zu nennen, die im Geist des Rokoko die Gebäude der Großen Orangerie und der Menagerie, die Geometer-Ingenieur Arbeiten sowie die Parterredekorationen entworfen haben.

Für den östlichen Kammergarten „Am Keller“ existiert ein unsignierter und undatierter Plan in der Albertina, der (gut vergleichbar mit einem signierten Eisenstädter Plan²¹) dem in den Schönbrunner Archivalien öfters vorkommenden Gartenkünstler Louis Gervais zugeschrieben werden kann. Dieses detailreiche und kolorierte Werk (Abb. 9) diente als Grundlage für die Rekonstruktion/Wiederaufführung in diesem Bereich, wo seit dem Zweiten Weltkrieg nur mehr eine leere Fläche vorhanden war. Die barocken Schönbrunner Broderieparterres sind im Lauf der Zeit alle verschwunden, im Großen Parterre ist heute die „barockisierende“ Gestaltung von Hofgärtner Anton Umlauf aus dem späten 19. Jahrhundert zu sehen. Deshalb beschloss das Bundesdenkmalamt, im Einvernehmen mit den Bundes-



Abb. 11
Schönbrunn (Wien): Kammergarten „Am Keller“ technische Ausführung des Broderieparterres durch die Bundesgärten Wien_Innsbruck

Abb. 12, unten
Schönbrunn (Wien): Kammergarten „Am Keller“ Zustand vor Fertigstellung durch die Bundesgärten Wien_Innsbruck



gärten und durch eine Planung von Frau DI Brigitte Mang „Am Keller“²² (Abb. 10) einen Zustand der Zeit um 1750 zu zeigen, damit auch das breite Publikum die Erinnerung an diese große Epoche bewahren kann. Dass Gervais' Plan mit zeitgenössisch üblichen Methoden auch verwirklicht wurde (Abb. 11), belegte die Freilegung eines verschütteten Brunnens, die von ihm genau dargestellt wurde. Beim fehlenden Treillagepavillon am östlichen Bogen dieses kleinen Gartens schlug das Bundesdenkmalamt die Errichtung einer neuen und leichten Metallkonstruktion vor²³, um zu zeigen, dass alte Ensembles auch „gefühlvoll“ ergänzt werden können, wenn dadurch die historische Aussage des Denkmals nicht überspielt wird. In der Gestaltung dieser Broderien, die vom Publikum sehr angenommen werden, (Abb. 12) passierten auch einige Fehler, die in Hinkunft revidiert werden: das grell farbige Betonsplittmaterial wird durch Sand, Kohle

und Ziegelsplitter ersetzt, die fehlenden Buchshecken an den Rabattenrändern werden hineingezogen und die Palmette erhält statt Buchsfüllung eine Rasenfläche. Diese Rekonstruktion/Wiederaufführung wurde ebenso wie im Belvederegarten ein großer Erfolg in der Öffentlichkeit, die durch diese gartendenkmalpflegerische Aktivität die Bedeutung der historischen Gartenkunst auch in Österreich besser versteht als früher.

Die Wiederaufführung der großen Achse im Mirabellgarten aus Danreiters Zeit

Am schwierigsten war und noch nicht abgeschlossen ist die Wiederaufführung der Broderieparterres in der großen Achse des Mirabellgartens. Nur die Kompartimente um den noch aus dem späten 17. Jahrhundert entstandenen zentralen Brunnen wurden wiederhergestellt²⁴. Die letzte komplette den historischen Bauwerken, Skulpturen und Artefakten entsprechende Deko-

ration der längstgerichteten Gartenfläche (die von Franz Anton Danreiter um 1725-1730 parallel zur Johann Lukas Hildebrandts Bautätigkeit am Schloss nach einem vorherigen Zustand von Matthias Diesel schöpferisch neu gestaltet wurde) war im späten 18. Jahrhundert allmählich verschwunden. Sie entsprach nicht mehr dem Zeitgeschmack und war überdies sehr teuer in der Pflege. Im 19. Jahrhundert wurden dann hier unterschiedliche Beetedekorationen verwendet, ohne auf die barocke Gesamtanlage wissenschaftlich-historisch Rücksicht zu nehmen. Zuletzt in den 1970er Jahren hat die Gartenverwaltung eine barockisierende „Blumenpracht“ hier kultiviert, die mit Barock freilich nichts zu tun hatte.

Die jetzige Gartenverwaltung²⁵ sah die Notwendigkeit einer Auffassungsänderung ein, zögerte jedoch mit der Rekonstruktion länger, da sie eine heftige ablehnende Reaktion der Salzburger Bevölkerung befürchtete, die in diesem Bereich insbesondere empfindlich ist. Schließlich wagte man doch das Experiment im Fall der vier schon erwähnten Kompartimente und siehe da, sowohl die Salzburger öffentliche Meinung als auch die Touristen waren begeistert.

Obwohl sich manche gegenwärtige Freiraumarchitekten oder Landschaftsgestalter auch in bedeutenden historischen Gärten Neugestaltungen wünschen, denn sie möchten die Geschichte mit neuen Mitteln „fortsetzen“, vertrat dagegen das Bundesdenkmalamt die Meinung, dass die architektonisch authentisch erhaltene Instrumentierung solcher Gartenflächen und vor allem ihre außergewöhnliche (Welt)Bedeutung eher nach einer wissenschaftlich fundierten Ergänzung im Sinne der letzten zeitgenössischen Gestaltung um 1730 verlangt, als nach einem aufgestülpten jetzigen

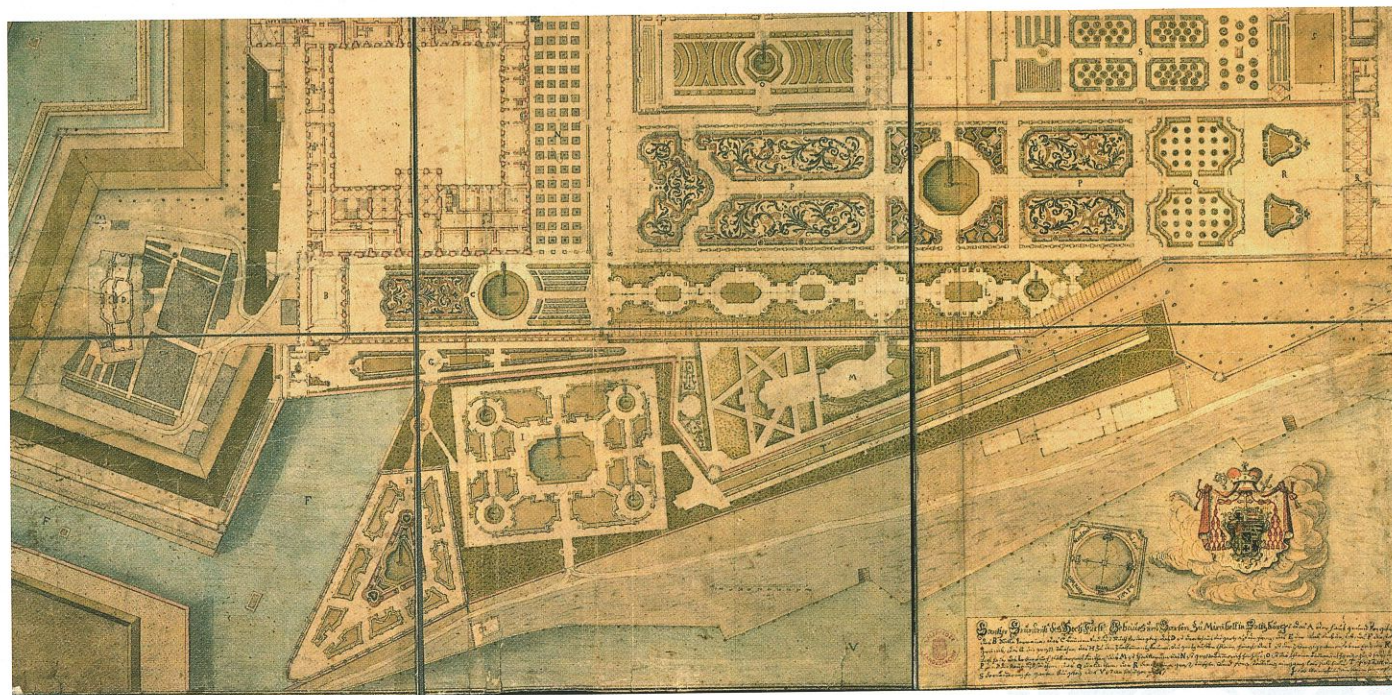


Abb. 13
Mirabellgarten (Salzburg): Plan von Jakob Reinitzhuber (1771) als authentische Kopie des Plans von Anton Danreiter (um 1730, Sbg. Landesarchiv, Inv. Nr. K.u.R. G. 42)

Kunstwerk, das das ganze alte Ambiente womöglich kräftig überspielt²⁶.

Es eröffnete sich sodann die Frage, auf welcher wissenschaftlichen Grundlage sollte man die „Wiederaufführung“ angehen? Die Stiche von Danreiter um 1730 waren für eine genaue „Rekonstruktion“ nicht ausreichend. Es war daher ein glücklicher Zufall, dass der Maurerpolier Jakob Reinitzhuber (1733-1808) 1771 das Danreiterische Werk ganz genau (in der Darstellung farbig und präzise) festgehalten hatte (Abb. 13). Die bis jetzt fertig gewordenen und von Frau DI Brigitte Mang geplanten Kompartimente gehen also auf diese Darstellung zurück (Abb. 14 und 15).

Ein großer Dank gebührt dem Stadtgartenamt von Salzburg, dass das wissenschaftliche Experiment einer „Wiederaufführung“ des Zustandes um 1730-1740 nicht nur stückweise beim Raptusbrunnen (Abb. 16) sondern auch in der gesamten Länge der Großen Achse mit internationaler Hilfe in den nächsten Jahren fortgesetzt wird.

Anmerkungen:

(1) Die komplexe Vorstellung von fünf Anlagen erfolgte in: *Historische Gärten, Mitteilungen der Österreichischen Gesellschaft für historische Gärten*, 11. Jg. Heft 2/2005, S. 2-25. Es wurden behandelt: 1. Belvedere/Wien Obere Parterres, 2. Schönbrunn/Wien Kammergarten „Am Keller“, Mirabell/Salzburg Broderien bei der zentralen Fontäne in der Großen Achse,

Schlosshof/Niederösterreich dritte Terrasse und Stift Herzogenburg/Niederösterreich Vorfeld der Südfassade. Diesen Beiträgen angeschlossen ist in diesem Heft die Kritik von Dr. habil. C. A. Wimmer an den österreichischen Parterrerekonstruktionen.

(2) Zum Problem der „Parterres“ in der Gartenkunst vgl. W. Hansmann, *Parterres – Entwicklung, Typen, Elemente*, in: D. Hennebo (Hg.), *Gartendenkmalpflege*, Stuttgart 1985, S. 141-173. Außerdem M. Laird, *Parterre and Plate-Bande*, in: *Chicago Botanic Garden, Encyclopedia of Gardens (History and Design)*, Chicago 2001, Volume 3, p. 1006-1009.

(3) C. A. Wimmer, *Geschichte der Gartentheorie*, Darmstadt 1989, S. 122-134.

(4) Den Begriff „Wiederaufführung“ verwendete m.W. zuerst Prof. Jörg Gamer, Spezialist für Barockgärten und kurzfristig um 1990 Nachfolger von Prof. Dieter Hennebo in Hannover. Eine systematische Ordnung der methodischen Begriffe in der Gartendenkmalpflege versuchte E. Schmidt, *Gartendenkmalpflegerische Maßnahmen – Übersicht und Begriffserläuterungen*, in: D. Hennebo, zit. Anm. 2, S. 49-80.

(5) Die praktischen Überlegungen zu diesen Problemen wurden vom jetzt schon pensionierten Gartenverwalter im Belvedere/Wien veröffentlicht: W. Ludwig, *Belvederegarten in Wien wird restauriert – eine Zwischenbilanz*, in: *Historische Gärten* (zit. in Anm. 1), Heft 2/1996, S. 2-5. Ders., *Blumenbepflanzung des Belvederegartens*, in: *Historische Gärten* (zit. in Anm. 1), Heft 1/2002, S. 8 f.

(6) G. Hajós, *Umwelt und Kunst – Die Erweiterung des Denkmal-Begriffs und die histori-*

schen Gärten, in: *Die Gartenkunst*, 9. Jg. Heft 2/1997, S. 109-118.

(7) Bundesgesetzblatt, I. Nr. 170/19. Aug. 1999: Denkmalschutzgesetz gültig ab 1. Jan. 2000.

(8) E. Berger, *Historische Gärten Österreichs, drei Bände*, Böhlau Verlag, Wien Köln Weimar 2002-2004.

(9) Géza Hajós: *Der historische Garten – ein Ort des Wandels oder ein Ort der Erinnerung? Gefährliche Perspektiven für die Denkmalpflege*. In: *Die Gartenkunst* (18) 2/2006, S. 385 ff.

(10) Vgl. die neuesten Publikationen zum Belvedere in Wien: M. Auböck (Hg.) *Das Belvedere – der Garten des Prinzen Eugen in Wien*, Holzhausen Verlag, Wien 2003. – U. Seeger, *Stadtpalais und Belvedere des Prinzen Eugen*, Böhlau Verlag, Wien Köln Weimar 2004.

(11) *Württembergische Landesbibliothek, Sammlung Nicolai*, Bd. 58, fol. 40.

(12) Siehe B. Mang, *Die Wiederherstellung der Broderie-Parterres im Belvederegarten*, in: *Historische Gärten* (zit. in Anm. 1), 11. Jg. Heft 2/2005, S. 3-5.

(13) S. Kleiner, *Wunderwürdiges Kriegs- und Sieges-Lager des unvergleichlichen Helden unserer Zeiten oder eigentliche Vor und Abbildungen der Hoff-Lust und Garten-Gebäude des Durchlauchtigsten Fürstens und Herren Eugenii Francisci...*, Augsburg 1731-1740. Dazu H. Aurenhamer (Hg.) *Das Belvedere in Wien. Wienerisches Welttheater, Faksimile*, Graz 1969.

(14) Die neueste Literatur zu Schlosshof: L. Hanzl-Wachter (Hg.), *Schloss Hof – Prinz Eugens tusculum rurale und Sommerresidenz der kaiserlichen Familie*, Residenz Verlag / Niederösterreichisches Pressehaus, Schlosshof 2005.

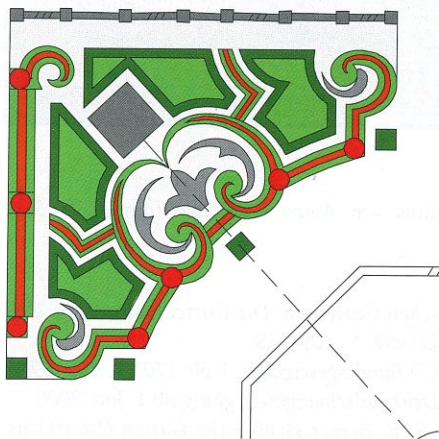
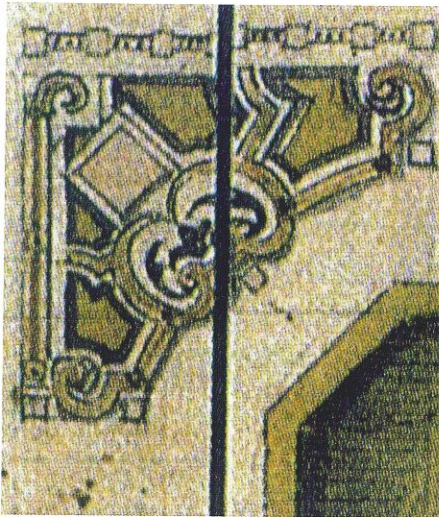


Abb. 16
Mirabellgarten (Salzburg): Der Zustand eines wiederaufgeführten Eckkompartiments heute

Abb. 14, links oben
Mirabellgarten (Salzburg): Detail aus dem Reinitzhuber Plan, ein Eckkompartiment beim zentralen Brunnen

Abb. 15, links unten
Mirabellgarten (Salzburg): Eines von den neu angelegten Parterrestücken rund um den zentralen Brunnen in der Großen Achse, Entwurfsplan von DI Brigitte Mang

- (15) ÖNB Kartensammlung, K I 104.049.
 (16) KHM Inv. Nr. GG 1673, 1674, 1675.
 (17) Géza Hajós: Ein sensationeller gartenhistorischer Fund im Privatbesitz. – Die Plan- sammlung des Hofgärtners Franz Rauch (1809-1888) ergänzt durch den Hofgärtner Ignaz Ofner im späten 19. und frühen 20. Jh., in: Historische Gärten – Mitteilungen der Österreichischen Gesellschaft für historische Gärten, (12) 2/2006, S. 29-34.
 (18) M. Laird, Pflanzenhistorische Unter- suchung der Canaletto Bilder bezüglich der Beetgestaltung in Schlosshof / Österreich, Manuskript vom 28. August 2004 im Bundes- denkmalamt Wien.
 (19) Diese Gesellschaft unter der Führung von Herrn Kurt Farasin tut erfreulicherweise auch für die Wiederherstellung des Gartens sehr viel. In einer zweiten Etappe der Budgetierung sollen 30 Mill. Euro für die verschiedenen dies- bezüglichlichen Aktivitäten verwendet werden (wie z.B. für den Orangeriekomplex, und die Terrassen 5, 6 und 7).
 (20) G. Hajós, Schönbrunner Gartenkonzepte zur Zeit von Kaiser Franz Stephan I. – Das Ringen um ein Gesamtkunstwerk, in: Kunsthistorisches Jahrbuch Graz 25 (Graz 1993), S. 338-352. – B. Hajós, Schönbrunner Schlossgärten, Böhlau Verlag, Wien Köln Weimar 1995.
 (21) Abgebildet bei F. Prost (Hg.) „Der Kunst und Natur gewidmet“ – Der Esterházyische

- Schlosspark in Eisenstadt, Böhlau Verlag, Wien Köln Weimar 2001, Farbt. 11.
 (22) Brigitte Mang, Vierzehn Jahre Garten- denkmalpflege im Schlosspark Schönbrunn von 1990 bis 2003, in: Österr. Zs. für Kunst u. Denkmalpflege, LVII (2003), S. 356. Dieselbe in: Historische Gärten, zit. in Anm. 1, S. 9-12.
 (23) K. Hirschberger, Ein neuer Pavillon im historischen Garten von Schloss Schönbrunn – Bauen im Einklang mit alten Baustrukturen, in: Österr. Zs. f. Kunst u. Denkmalpflege, LVII (2003), S. 419-424.
 (24) Vgl. dazu Brigitte Mang: Die Komparti- mente um die Raptusgruppen im Salzburger Mirabellgarten, in: Historische Gärten, zit. in Anm. 1, S. 6-8.
 (25) In diesem Zusammenhang sind die Ver- dienste von Herrn Stadtgardendirektor Wolf- gang Saiko zu erwähnen.
 (26) Zu diesem Problem siehe Géza Hajós: Der historische Garten – Ein Ort des Wandels oder ein Ort der Erinnerung? Gefährliche Perspektiven für die Denkmalpflege, in: Die Gartenkunst (18) 2/2006, S. 385-394.
 (27) Das Salzburger Stadtgartenamt wird mit der Gesamtplanung einer Wiederaufführung Dipl. Ing. Hubert Wertz beschäftigen, der jahrzehntelang im Barockgarten Schwetzingen tätig war und große Erfahrungen nicht nur in der Planung sondern auch in der Pflege sammelte.

- Abbildungsnachweis:
 Württembergische Landesbibliothek: 1
 Büro Auböck + Kárász: 2
 Bundesgärten: 3, 4, 11, 12
 Marchfeldschlösser Betriebsgesellschaft: 5, 6, 7, 8
 Albertina: 9
 DI Brigitte Mang: 10, 15
 Salzburger Landesarchiv: 13, 14
 Stadtgartenamt Salzburg: 16

Anschrift des Verfassers:
 Univ.Prof. Dr. Géza Hajós
 Dannebergplatz 8/9
 1030 Wien
 Österreich
 email: hajos.garten@chello.at Guido Friedl